



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Baukunst am Nieder-Rhein

Von der Baukunst des Mittelalters bis zum Ausgange des 17. Jahrhunderts

Klapheck, Richard

[Düsseldorf], 1916

3. Das Raubritternest Krakau und die Kaiserpfalz zu Kaiserswerth.

urn:nbn:de:hbz:466:1-46660

burg 1278 das „castrum apud Juliacum“ zerstört hatte, in Hambach eine ausgedehnte neue Burg errichten lassen. Sie hat im Laufe der Jahrhunderte manchen Brand und manche Belagerung, im 16. Jahrhundert aber auch durch Herzog Wilhelm den Reichen einen prächtigen Ausbau erfahren. Im 18. Jahrhundert verfiel der unbewohnte Bau nach und nach. Von der alten rechteckigen Anlage stehen nur noch drei der vier Ecktürme. Gewaltige, ungegliederte Kyklopen, die an der Landstraße Wache halten (Abb. 66).

* * *

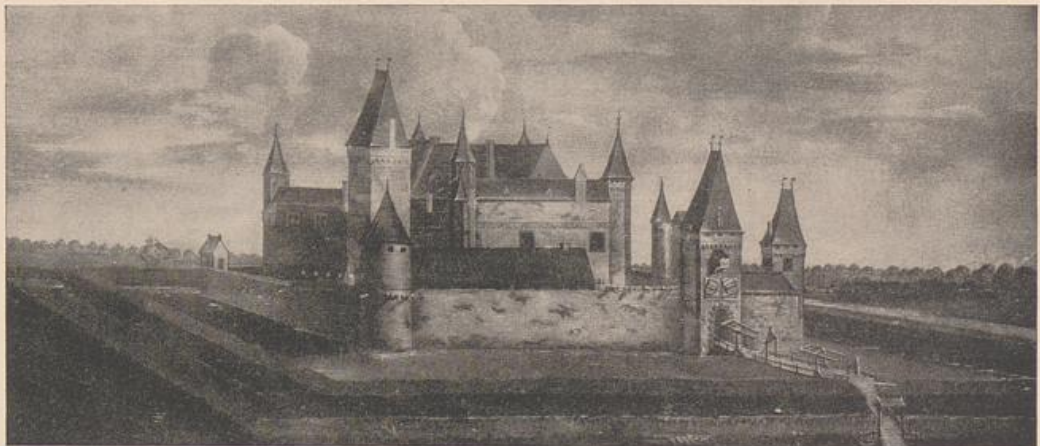


Abb. 67. Die ehemalige Burg Krakau bei Krefeld.

Im Osten der Stadt Krefeld liegt ein einstöckiges Herrenhaus aus dem 18. Jahrhundert mit einem anmutig gebrochenen Dach der Mansarden. An seinen Ecken heben zwei Pavillons ihre Hauben ein wenig über das Dach hinaus. Und in der Mitte das zweistöckige Torgebäude. Haus Krakau. Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts stand an seiner Stelle die Burg Krakau oder Creikowe, Craickouwen, Crackauen, Craykkau usw. Nur wenige Mauerreste sind von dem alten Bauwerk im Erdboden noch erhalten. Aber die Anlage hat uns ein Bild vom Jahre 1647 überliefert (Abb. 67).

Das Hochschloß des 14. Jahrhunderts mit dem späteren Ausbau. Eine regelmäßige Anlage. Gegenüber dem Palas im Mauerzuge der herausragende Bergfried. Um das Hochschloß lief der rechteckige Mauerbering der Unterburg. Neben dem Torturme hing, über dem inneren Graben schwebend, die „Kommodität“ des Torwächters. Ein zweiter Wassergraben kreiste noch einmal um die ganze Anlage, deren regelmäßige Gestalt uns auch ein Krefelder Stadtplan vom Jahre 1819 bestätigt.

Der Name der Burg ist ebenso seltsam wie das alte Bild. Der Bau soll von einem polnischen Edelmann stammen, der gemeinsam mit Dietrich Graf von Moers im Jahre 1370 in Preußen gekämpft hat. Das ist Sage. Die Burg ist mit der Geschichte der Stadt Krefeld auf das engste verbunden. Beide haben vielleicht denselben Namensursprung: Krefeld, Krähenfeld. Krakau, Krähenest. Kaue, Kawen usw. heißt der geschlossene, eingefriedigte Platz, der Stall, das Nest.

Und es war in der Tat auch ein Krähenest, das die Grafen von Moers zum Schutze Krefelds angelegt, nicht lange nachdem der Ort im Jahre 1373 zur Stadt erhoben war und von Kaiser Karl IV. Marktrecht erhalten hatte. Aber es war für Krefeld weniger eine Schutzburg, mehr eine Zwingburg.

Toll ging es zu auf den Krefelder Landstraßen, als Vincens Graf von Moers (1448–1493) auf Krakau saß. Diese seltsame Mischung von frommem Kloster- und Kirchenstifter und schlimmstem Wegelagerer, von Landesherrn und Strauchdieb. Er war indes kein gewöhnlicher Wegelagerer. Die Zeit unterschied viel zu fein zwischen dem gewöhnlichen Strauchdieb und dem kommentmäßigen, dem honorigen. Die gewöhnlichen, ohne festen Wohnsitz und ohne Wappen, gehörten natürlich an den Galgen, auf den Rabenstein, an das Schreckensgestell, wo die schwarzen Vögel krächzen und kreisen. Die vornehmen, die auf Ehre und Reputation hielten, saßen auf ihrer festen Burg und trugen ein „Nihil Sine Deo“ oder „Deus Spes Mea“ im ritterlichen Wappen. In der Burg und dem Wappen lag zwar nicht allein die Honorigkeit, sondern in der offiziellen Ankündigung zum Rauben.

Das machte man etwa so: Am 13. Juli 1458 erschien am Stadttore zu Moers ein Knappe und hielt dem Torwächter an der Spitze seiner Lanze über den Stadtgraben einen Zettel mit Siegeln an den Grafen von Moers. „Wetet edel Vincentius, Greve to Moirse ind to Sarwerden, dat wy Flores van Myrler, Thysken van Kessel, Hinrick van Engelsem, Lubbert van Bermentloe, Hermann Lauchinck ind Dierick van Bueren anders genannt Swagher lieber heben Dirick van der Horst ind willen ihm hulpen 1458 up Margartendag.“ Wenn man solche Formen einhielt, dann noch drei Tage verstreichen ließ, dann hatte man allen Forderungen des Ehrenkodex der streng nach Satzungen lebenden Gentleman-Räuber genügt, war kein gewöhnlicher Strauchdieb und konnte nicht mehr an den Galgen, wenn man Moerser Bauern und Kaufleute überfiel, festnahm und ihnen Herden und Wagenzüge raubte. Das allerdings waren keine ritterlichen Fehden mehr. „Haust Du meinen Juden, hau ich Deinen Juden.“ Das war einträglicher und weniger gefährlich.

Sollte der Landesherr, Vincens Graf von Moers, es anders machen als die freien Herren der Nachbarschaft? Da lag das feste Linn. Machten es die Herren und Amtmänner dort denn irgendwie anders? Linn und Krakau wetteiferten in Strauchdiebereien. Krakau blieb hinter dem Raubgesindel von Linn nicht zurück.

Aber Graf Vincens hatte ein wenig zu toll mit seinen Geldern gelebt. Der Krieg für das Herzogtum Geldern, dessen Stände ihn zum Schirmherrn gewählt hatten, gegen den mächtigen



Abb. 68. Kaiserswerth. Nach Merian.

Herzog von Burgund und andere Abenteuerfahrten hatten seine Finanzen erschöpft. Das war wohl ganz einträglich, Bauern und Kaufleute so lange auf Krakau festzuhalten, bis das Lösegeld eintraf. Aber das konnte Graf Vincens' Schuldenlast nicht mindern. Größere Summen bekam man von

den reichen Dynasten, Klöstern und Herren nur gegen ein Pfand. Es blieb Vincens schließlich nichts anderes übrig, als sein Räubernest Krakau im Jahre 1484 für 14 146 Gulden an Graf Oswald von dem Berge zu verpfänden.

Durch neue Verpfändung, Erbschaft und Eroberung wechselte die Burg im Lauf der Jahrhunderte ihren Besitzer. Auf Oswald von dem Berg folgte schon 1489 Kurfürst Johann von Trier, 1493 Graf Wilhelm von Wied. Seit 1502 saßen die Drostsen des Herzogs von Geldern auf Krakau, seit 1530 wieder die Grafen von Moers. 1561 geht es in Pfandschaft an Bertram von der Lipp über. Durch Heirat bald darauf an Dietrich von Millendonck. 1570 nimmt der Graf von Moers seine alte Burg mit bewaffneter Hand. 1586 hausen während der Stürme des Truchsessischen Krieges die Truppen des Herzogs von Parma auf Krakau und befestigen die Burg. 1592 vertreibt sie Salentin von Isenburg. Krakau fiel an Walburga, Gräfin von Moers und Neuenahr, die es 1601 Moritz von Oranien vermachte.

Wer auf Krakau saß, zählte auch zur Zunft der Strauchdiebe. Das war nun einmal geheiligte Krakauer Tradition. Und es war



Abb. 69. Cleeve. Das Binnentor. Nach einer Darstellung vom Jahre 1745.

ganz gleichgültig, ob die Herren oder Drosten der Herrlichkeit Krakau und Krefeld spanisch oder oranisch, moersisch oder kurkölnisch waren. Im Jahre 1678 gab Wilhelm von Oranien, König Wilhelm III. von England, den Befehl, die Burg zu schleifen. Krefeld atmete auf.

Der Stützpunkt deutscher Kaisermacht am Niederrhein war, als die Krakauer und Linner Handel und Wandel auf den Landstraßen störten, längst nicht mehr in kaiserlicher Hand. Das Haus der Staufer war dahin. Ihre niederrheinische Pfalz Kaiserswerth war seitdem andauernd verpfändet. Zuerst an Jülich, dann an Cleve, bis es an Kurköln fiel.

Auf einer Rheininsel hatten schon die Karolinger Könige einen königlichen Hof und die Sachsenkaiser eine feste Pfalz. Es war des Kaisers Insel, des Kaisers Werth. Auf diese Insel hatte Barbarossa den Rheinzoll von Thiel verlegen lassen und hier 1184 eine Strom und Land beherrschende neue Burg errichtet. In den Kämpfen der Staufer und Welfen konnte Graf Adolf von Berg die Insel nur bezwingen, indem er vom Ufer aus einen Damm in den Strom baute. So gelangte Kaiserswerth aus dem Wasser an das Land. Kurfürst Salentin von Köln (1567 bis 1577) hat später umfangreiche Neubauten vorgenommen. Aber das Bombardement der Alliierten hat 1702 das althehrwürdige Denkmal deutscher Kaisermacht vollkommen zerstört.

Heute führt mitten durch die Pfalz der von breiten Baumkronen bestandene Hochwasserdamm. Und der Palas Barbarossas zeigt dem Strom nur seine kahlen Wände. Ausgrabungen haben indes im Jahre 1900 den Grundriß und den Umfang der alten Pfalzanlage freigelegt*. Das Bild entspricht den alten Ansichten in Meissners Thesaurus philo-politicus und Merians Topographia Westphaliae aus dem 17. Jahrhundert (Abb. 68).

* Grundriß bei Clemen: Untersuchung und Ausgrabungen der Hohenstaufenpfalz in Kaiserswerth. Berichte über die Tätigkeit der Provinzial-Kommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz. V. 1900. S. 30-40.



Abb. 70 Heinsberg. Das Binnentor. Vgl. Abb. 71.



Abb. 71. Heinsberg. Binnentor. Vgl. Abb. 70.

Aus einer mehrhöfigen Burg ragt der gewaltige Bergfried auf. Durch das Tor des Clever Turmes gelangt man zur Kirche des heiligen Suitbertus. Auf dem versandeten alten Rheinarm war eine Stadt entstanden. * * *

Um die Landesburg oder die Pfalz der Gaugrafen sammelt sich die Stadt. So in Aachen, Zons, Zülpich, Kempen, Lechenich, Cleve, Heinsberg usw. Und ein Graben, später eine Wehrmauer mit Toren und kleinen Wachthäuschen, zieht um die Ansiedelung einen Ring. Die Terrainverhältnisse der Burg bedingten die Anlage der Stadt.



Abb. 72. Cleve. Blick auf die Reformierte Kirche und den Schwanenturm.

Liegt sie auf einer langgestreckten, schmalen Anhöhe wie in Cleve, in Heinsberg oder Wassenberg, so gruppiert sich die städtische Ansiedelung fächerförmig um den Burghügel (Abb. 34). Die Hauptstraße führt an ihrem Fuß vorbei und muß das hier in der Mitte gelegene Mittel-, Binnen- oder Innentor passieren (Abb. 69). Das Straßenbild erhält, von beiden Enden aus gesehen, eine malerische Unterbrechung und eine kleine, geschlossene Platzanlage.

In Cleve ist leider das Binnentor längst gefallen und nur auf alten Stichen des 18. Jahrhunderts noch zu erkennen (Abb. 69). Das Heinsberger Tor steht aber noch (Abb. 70, 71). Aus der einen Ecke ragt der spätgotische Treppenturm des Rathauses heraus, das auch in den oberen Räumen des Innentores sich häuslich eingerichtet hat. Gegenüber, in jenem stattlichen Rokokohaus, das Couven aus Aachen oder sonst ein Baumeister, der ihm nahestand, im Jahre 1772 errichtete, wohnt der Pfarrer (Abb. 71).

Vom Mauerbering her suchen schmalere Radialstraßen die Hauptstraße auf. In Cleve diktiert ihnen der hochragende Schwanenturm die Richtung. Zu seinen Füßen gibt die breit gelagerte backsteinerne Fassade der Reformierten Kirche dem Sträßchen, das von dem Großen Markt hinunterführt, den wirkungsvollen Bildabschluß (Abb. 72).